

3.2.67

Verehrter Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihr Büchlein und die Übersetzung der Bisschrift 'Abbé de Nantes'. Ich habe übrigens im Sommer 66 an Kardinal Ottaviani des Abbé wegen geschrieben und im Namen meines Kreises gegen seine Diffamierung protestiert.

IHR BÜCHLEIN entspricht genau dem, was ich in meinem Kreise - ganz ähnlich dem Abbé - seit mindestens 1959 in wachsender Deutlichkeit vertreten habe. Mir und meinem Kreis hat dies mit Konzilsbeginn den Entzug der "geistlichen Führung" eingebracht. Wir waren benediktinische Weltoblaten mit eigenen, wesentlich verschärfte(n) Konstitutionen. In einer Weise, die ganz Ihren und des Abbés Darlegungen entspricht, bezeichnete post festum conciliarem der Abt von Weingarten, der pontifikaliter unsere Oblation abgenommen hatte, diese Oblation als "bloßes Experiment".

DIE DENKSCHRIFT DES ABBÉS rührt in anderer Weise an denselben Kern. Ich würde jedes Wort unterschreiben. Auch hier entspricht das, was er sagt, stellenweise und den Schwerpunkten nach Wort für Wort dem, was ich in meinen seit 1961 der Zahl, der Extensität und der Intensität nach laufend wachsenden Rundbriefen sagte. Weil ich dieselbe Grundlinie auch in "meiner" damaligen Zeitschrift "Erziehung und Beruf" im Herderverlag vertrat bzw. ausschließlich zu Wort kommen ließ, hat der Verlag die Zeitschrift eingestellt. Ich selbst entging wohl dem Schicksal des Abbé nur deshalb, weil weder ein Abt noch ein Verlagslektor im personalen Bereich (im Gegensatz zum demagogisch-publizistischen) über die Maschinerie zum Schleudern eines Neo-Bannes besitzt. Zudem hatte ich meinen eigenen Bischof hinter mir.

WAS ABER NUN TUN? Ich habe in den beiden letzten Jahren in wachsender Zahl Bischöfe angeschrieben. Das Ergebnis ist belämmern(d). Auf meinen Protest beim Münchener GV bekam ich eine Antwort, die am Wesen meines Angriffes vorbeiging. Als ich dem Kardinal mein eigenes Büchlein schickte, schrieb er zurück, er müsse mir genau dasselbe sagen wie den Progressisten (welches Wort er in Anführungszeichen setzte): es sei einseitig und diene nicht dem Weiterkommen. Worauf ich erwiderte, es nütze mir gar nichts, zu erfahren, daß ich noch viel zuzulernen müsse: ich wolle vielmehr erfahren, WAS es zu lernen gebe und WO man dies lernen könne. Andere Herren begnügten sich mit noch weit weniger; sie ließen lediglich durch den Secretarius den Eingang bestätigen, und andere taten nicht einmal dies.

WAS ALSO TUN? Die Überzeugung verdichtet sich, daß die Mehrzahl der Bischöfe überhaupt nicht versteht, worum es geht. Sie werden deshalb auch Ihr Büchlein nicht verstehen. Um das meinige aber, das überwiegend nur zitiert und Hintergründe aufhellt, drücken sie sich nach Wilhelm Buschs Motto herum: "Es kann nicht sein, was nicht sein darf", falls sie nicht das "es darf nicht sein" in ein "es muß heute sein" umfrisieren. Als ich Ragner anscrieb wegen seiner wohl unmöglichsten These "Jeder Mensch IST ein Christ", erhielt ich volle Zustimmung, zugleich aber den Satz, er könne sich nicht erinnern, jemals so etwas gesagt zu haben. Er hatte es aber schwarz auf weiß gedruckt.

Ich schicke Ihnen mit gleicher Post einige meiner jüngeren Rundbriefe. Sie werden daraus sehen, daß der Unterschied zwischen Ihnen und mir fast ausschließlich ein Unterschied (noch nichteinmal) methodischer Art ist, eigentlich eine distinctio puramentalis - abgesehen lediglich von einigen accidentellen Thesen im liturgischen Bereich, wie ich es Ihnen anno dazumal in meinem Scriptum zur "Denkschrift" schrieb. Aber selbst hier gehe ich völlig einig mit Ihnen in der Beurteilung der fines ultimi, ad quos tendunt theses. Deshalb brauche ich wohl auch kaum zu sagen, daß ich mit dem Brief Frau Möllers an Sie und ebenso mit Haniels Äußerung in "Nunc et semper" in keiner Weise einig ging. Weil ich Frau Möller das auch recht deutlich schrieb, brach sie den Briefverkehr ab - genau wie übrigens Baron Haniel im letzten Jahr, als ich im Zusammenwirken mit Bischof Graber Vorwchläge machte, wie man die geplante Korrespondenz gestalten könne.

Nach wie vor meine ich wie auch Bischof Graber, es müsse möglich sein, eine Einigung wenigstens einiger Gruppen des "Widerstands" zustande zu bringen und nicht alles dem privaten Schauen - also jener Intuition, von der Sie in Ihrem Büchlein schreiben - zu überstellen. Am ehesten scheint mir dies heute erreichbar im Sinn einer koordinierten Arbeitsteilung, die zugleich eine gewisse Diktionsverschiebung der Art einschliesse, daß die verschiedenen Proteste der Gegenseite nicht gar zu leicht die Munition für die Vernichtung in die Hand geben. Die Gefahren sind so groß und so fundamental, daß es der Accidentien kaum bedarf. Ihr Büchlein legt den Finger ans Zentralste, und in diesem Zentralen gibt es wenigstens unter den Denkenden sicherlich nicht den geringsten Unterschied.

Soviel für heute - mit einem sehr herzlichen Gruß

Ihres

*F. Feuling*